

Antonius von Steichele

Zum 100. Todestag des Augsburger
Bistumshistorikers und Erzbischofs
von München und Freising

Von Peter Rummel

Am 9. Oktober 1989 jährte sich der 100. Todestag des Augsburger Diözesanhistorikers und Erzbischofs von München und Freising, Antonius von Steichele. Deshalb sollte dieser Persönlichkeit nicht nur im Rahmen einer Festveranstaltung in seinem Geburtsort Mertingen, sondern auch im Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte gedacht und sein Lebenswerk in Erinnerung gerufen werden. Zwar haben u. a. bereits Alois Knöpfler¹, Alfred Schröder², Friedrich Zoepfl³, Engelbert Maximilian Buxbaum⁴, Erwin Gatz⁵ und neuestens Anton Landersdorfer⁶ das Leben und die Arbeitsleistung Steicheles in verschiedenen Publikationen gewürdigt; doch sind diese Veröffentlichungen nicht allen Mitgliedern des Vereins ohne weiteres zugänglich. Aus diesem Grunde sei im Jahrbuch 1989 eine zusammenfassende Darstellung gestattet⁷.

Am 12. Dezember 1943 hielt der Dillinger Hochschulprofessor Dr. Friedrich Zoepfl in der Pfarrkirche St. Martin zu Mertingen anlässlich der nachgeholtten Gedächtnisfeier zu Steicheles 50. Todestag einen Vortrag über „Antonius von Steichele als Historiker“⁸. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er ein Zitat aus dem 12. Band der *Monumenta Germaniae Historica Scriptorum*, das Steichele als „vir de rerum Augustensium historia meritissimus“⁹, als Mann, der

¹ A. Knöpfler, in: ADB 35 (1893), S. 572–576 (= Knöpfler)

² A. Schröder, in: Das Bistum Augsburg, historischen und statistisch beschrieben Bd. 5. Augsburg 1895, S. V–XXII (= Schröder)

³ F. Zoepfl, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben Bd. 3. München 1954, S. 406–418 (= Zoepfl); vgl. auch Augsburger Postzeitung, 9. 10. 1929

⁴ E. M. Buxbaum, in: BABKG 32 (1979), S. 85–120 (= Buxbaum)

⁵ E. Gatz, in: E. Gatz (Hrsg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803–1945. Berlin 1983, S. 732–734 (= Gatz, Bischöfe)

⁶ A. Landersdorfer, in: G. Schwaiger (Hrsg.), Geschichte des Erzbistums München und Freising III. München 1989, S. 158–172 (= Landersdorfer)

⁷ Vortrag, gehalten am 6. Oktober 1989 in Mertingen anlässlich der Gedächtnisfeier zum 100. Todestag Steicheles

⁸ Manuskript von F. Zoepfl, in: Studienbibliothek Dillingen, Bistumsgeschichtliche Bibliothek, Kasten 20

⁹ MGH.SS, S. 432

sich um die Erforschung der Augsburgischen Geschichte höchste Verdienste erworben hat, rühmt.

Auch nach hundert Jahren ist Antonius von Steichele noch nicht vergessen. Deshalb sei der Versuch unternommen, sein Leben und Werk unter dem Blickwinkel der Zeitgeschichte zu skizzieren und den Spuren seiner Ausstrahlungskraft bis in die Gegenwart nachzugehen. In fünf kurzen Abschnitten soll das Bild einer Priestergestalt gezeichnet werden, die zu den hervorragendsten Söhnen der Gemeinde Mertingen zählt: Jugend- und Studienzeit – vom Domvikar zum Dompropst – der Augsburgischer Bistumshistoriker – Erzbischof von München und Freising – Steichele im Urteil der Nachwelt.

I. Jugend- und Studienzeit

Am 22. Januar des Jahres 1816 wurde in Mertingen – heute Landkreis Donau-Ries – den Rotgerberseheleuten Anton und Maria Creszentia Steichele, geborene Langemayr aus Aislingen, ein Sohn geschenkt, dem man in der Taufe den Vornamen seines Vaters gab. Anton war der Erstgeborene von 14 Kindern. Er wuchs in seinem Heimatdorf auf, das damals etwa 800 Seelen zählte¹⁰. Hier besuchte er auch die Volksschule, bis die Eltern und Pfarrer Johann Jakob Wünhard¹¹ den zehnjährigen aufgeweckten und hochbegabten Knaben auf das „Königlich bayerische Gymnasium“ nach Dillingen schickten, das damals unter der Leitung des Rektors Anton Angelus Schrott von Imst/Tirol stand¹². Die Mutter gab dem Buben ein schlichtes Bild seines Namenspatrons mit, das Steichele auch noch als Erzbischof in seinem Brevier verwahrte. Persönlich hatte er darauf geschrieben: „Zur Erinnerung an meine Mutter, als ich den 26. Oktober 1826 das erste Mal in die Studien nach Dillingen abreiste“¹³. Im Gymnasium erlernte Steichele gründlich die klassischen Sprachen, gehörte stets zu den Klassenbesten und beschloß 1833 mit einer glänzend bestandenen Reifeprüfung die Schulzeit. Auch das Studium der Philosophie absolvierte der junge Mann, der den geistlichen Beruf anstrebte, in Dillingen bei den Professoren Hubert Beckers¹⁴, später Rektor der Universität München und Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, und Anton Angelus Schrott, ehemals Angehöriger des Servitenordens und seit 1832 Rektor des Dillinger Lyzeums.

¹⁰ Pl. Braun, Historisch-topographische Beschreibung der Diözese Augsburg Bd. 1. Augsburg 1823, S. 329

¹¹ Geb. 1781 in Eittensheim, Diöz. Eichstätt, Priesterweihe 1805, gest. 1857/58 in Baar

¹² A. Layer, Zur Geschichte des Dillinger Gymnasiums (1803–1950), in: Festschrift-Geschichte der Stadt Dillingen a. d. Donau und ihres Gymnasiums. Dillingen 1950, S. 96f.

¹³ Knöpfler S. 575

¹⁴ Th. Specht, Geschichte des Kgl. Lyceums Dillingen. Regensburg 1904, S. 205

1835 aber immatrikulierte sich der Neunzehnjährige an der Universität München, obwohl dieser Ortswechsel für ihn mit großen finanziellen Belastungen verbunden war. Wie Steichele seinem Freund, dem späteren Regens und Begründer der Dillinger Taubstummenanstalt, Johann Ev. Wagner¹⁵ mitteilte, hatte ihn vor allem die Persönlichkeit des Professors Johann Adam Möhler zu diesem Schritt bewogen: „Er ist es, der mir das theologische Studium wirklich angenehm macht. Es wird mich nie gereuen, ihm zulieb die Universität bezogen zu haben¹⁶.“ Möhler¹⁷, 1835 von Tübingen an die Universität in München berufen, zählte zu den hervorragendsten Kirchenhistorikern seiner Zeit, von Katholiken und Andersgläubigen gleichermaßen hoch geschätzt, von den Studenten aber begeistert verehrt. Doch waren seine Tage gezählt. Im März 1838 zum Domdekan in Würzburg ernannt, starb Möhler noch vor seiner Übersiedlung am 12. April gleichen Jahres in München. Mit großer Freude besuchte Steichele auch die Vorlesungen der Professoren Johann Joseph Ignaz von Döllinger und Johannes Stadler. Döllinger¹⁸, der 1826 einen Lehrstuhl an der theologischen Fakultät erhalten hatte, galt als Hauptvertreter der katholischen Restauration in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er war ein hervorragender Gelehrter und Publizist, der allerdings in Zusammenhang mit dem Infallibilitätsdogma des 1. Vatikanischen Konzils 1870 in Konfrontation mit Rom geriet und schließlich exkommuniziert wurde. 1835 ahnte Steichele noch nicht, daß er 50 Jahre später als Erzbischof von München und Freising jurisdiktionelle Entscheidungen über seinen einstigen Lehrer treffen sollte. Desgleichen wußte er noch nicht, daß er etwa ein Jahrzehnt darnach zusammen mit seinem derzeitigen Lehrer für Altexegese und Orientalistik, Johann Stadler¹⁹, Sitz und Stimme im Augsburgener Domkapitel haben würde.

Vorläufig widmete sich Steichele mit Eifer und Hingabe dem theologischen Studium, verdiente seinen Lebensunterhalt als Hauslehrer bei der Familie von Branca²⁰, erhielt 1836 einen Freiplatz im herzoglichen Georgianum und empfing am 28. August 1838 zusammen mit fünf anderen Diakonen im Augsburgener Dom durch Bischof Peter von Richarz die Priesterweihe. Am 16. September feierte er in der Heimatkirche zu Mertingen das erste heilige Meßopfer. Insgesamt wurden 1838 in Dillingen und Augsburg 52 Neupriester ordiniert²¹.

¹⁵ P. Rummel, Johann Ev. Wagner, ein begnadeter Priestererzieher und Anwalt der Behinderten, in: JABG XX (1986), S. 181–220

¹⁶ Schröder S. VI

¹⁷ J. R. Geiselmann, in: LThK² Bd. 7, Sp. 521

¹⁸ NDB 4, S. 20–25

¹⁹ Geb. 1804 in Parkstetten, Diöz. Regensburg, Professor in München, 1839 Domkapitular in Augsburg, 1858 Domdekan, gest. 1869

²⁰ Vgl. Knöpfler S. 572. Zu v. Branca s. Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels Bd. II. Schellenberg 1951, S. 120f

²¹ Schematismus der Diözese Augsburg 1839, S. 176

Bei einer solchen Anzahl fiel es dem Oberhirten nicht schwer, dem Wunsch Steicheles nachzukommen und diesen für ein Weiterstudium freizustellen; der junge Geistliche wollte nämlich Gymnasiallehrer werden und belegte im Wintersemester 1838/39 an der Münchener Universität philologische Vorlesungen. Da er keine festen Bezüge erhielt, nahm er wiederum die Stelle eines Hauslehrers oder „Hofmeisters“ an, dieses Mal in der Familie des Ministerialrats Franz Berks²², der ihm die Erziehung seines einzigen Sohnes anvertraute. Als Berks 1839 nach Landshut versetzt wurde, begleitete Steichele die Familie dorthin. In Landshut aber begegnete er seinem Bischof in privater Atmosphäre, gehörte dieser doch aus der Würzburger Zeit zum Freundeskreis des nunmehrigen Regierungsdirektors. Peter von Richarz erkannte schnell die geistigen Qualitäten und die lautere Gesinnung des 23jährigen Geistlichen. Er wollte ihn künftig in seiner Nähe wissen und ihn in der Bistumsverwaltung einsetzen. Damit beeinflusste er entscheidend den weiteren Lebensweg des jungen Priesters.

II. Vom Domvikar zum Dompropst

1841 berief der Bischof Anton Steichele auf eine vakante Domvikarsstelle, bestellte ihn zugleich zum Religionslehrer bei St. Anna und am Institut der Englischen Fräulein und übertrug ihm die Verwaltung des bischöflichen Archivs, die bisher der aus Günzburg gebürtige Vikar Dominikus Benedikt Karg²³ besorgt hatte. Schon von seinem Studium her für die Kirchengeschichte interessiert, inspirierten die alten Urkunden, Akten und Chroniken Steichele zu einer gründlicheren Beschäftigung mit der Bistumshistorie und entfachten in ihm eine Begeisterung und einen wissenschaftlichen Eros, die ihn bis ins hohe Alter zu rastloser Forschungsarbeit aneiferten. Zunächst aber mußte sich Steichele hauptsächlich administrativen Aufgaben widmen. Nachdem er 1843 als Bester seines Jahrgangs den Pfarrkonkurs bestanden hatte, berief ihn Peter von Richarz am 27. April 1844 zu seinem bischöflichen Sekretär. In dieser Eigenschaft reiste Steichele während der Sitzungsperioden der Kammer der Reichsräte, zu deren Mitglied der Augsburger Oberhirte vom König ernannt worden war, vierzehntägig nach München, um dem Bischof über die Arbeit des Ordinariats Bericht zu erstatten²⁴. Als Sekretär nahm Steichele auch im Oktober

²² F. Berks, geb. 1792, Studium in Würzburg, 1822 Professor in Würzburg, 1835 in München, 1835 Ministerialrat, 1839 Regierungsdirektor in Landshut, 1847 Staatsrat, Ministerverweser, gest. 1873, vgl. W. Schärl, Die Zusammensetzung der bayerischen Beamtenschaft 1806–1918. Kallmünz 1955, Nr. 5

²³ Geb. 1803 in Günzburg, Priesterweihe 1828

²⁴ J. Bellot, Peter Richarz, Bischof von Augsburg, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben Bd. 9. München 1966, S. 288–292

1848 an der ersten deutschen Bischofskonferenz in Würzburg teil, die der Kölner Erzbischof Johannes von Geissel²⁵ leitete. Peter von Richarz aber gehörte zusammen mit Joseph von Lipp²⁶, Bischof von Rottenburg, dem Präsidium an. In dieser Versammlung ergriff Steichele anstelle seines erkrankten Ordinarius mehrfach das Wort, und er schaltete sich auch im Auftrag seines durch schwere körperliche Leiden geschwächten Oberhirten in die nachfolgenden Verhandlungen zwischen der bayerischen Regierung und dem Episkopat ein, welche die volle Anerkennung des Konkordats von 1817 und die Aufhebung des Religionsedikts zum Ziel hatten. Steichele besaß das volle Vertrauen seines Bischofs, der mit ihm alle Entwürfe und Briefe besprach und sie ihm diktierte. Schon damals fiel die konziliante Art des Sekretärs auf, die später mehrfach als Schwäche gedeutet wurde. In Wirklichkeit aber verabscheute Steichele alle machtpolitischen Auseinandersetzungen und alle Intrigen. Deshalb genoß er auch die Wertschätzung des gesamten Domkapitels.

Als Sekretär begleitete Steichele den Bischof auf den jährlichen Firmungsreisen und lernte so das Bistumsgebiet mit den vielen kunsthistorisch wertvollen Kirchen und anderen Kulturstätten kennen. Hierbei sammelte er die ersten Eindrücke, die er später in seiner großen Bistumsbeschreibung verwerten konnte. Zugleich aber entwickelte sich ein besonderes Vertrauensverhältnis zu seinem Ordinarius, der schwer unter den Spannungen mit dem in sich gespaltenen Domkapitel litt und der wegen seines schroffen Wesens und seiner pedantischen Art von einem Teil des Klerus abgelehnt wurde. Peter von Richarz, der innerlich immer mehr vereinsamte, suchte und fand in seinem Sekretär einen Freund. Als der Bischof am 2. Juli 1855 starb, war Steichele zutiefst betroffen. „Ich suche Zurückgezogenheit und treibe *Historica*“²⁷, so schrieb er in jenen Tagen und widmete dem heimgegangenen Oberhirten im Diözesanschematismus 1856 einen rühmenden Nachruf.

Inzwischen hatte Steichele eine weitere Würde in der kirchlichen Hierarchie erlangt. Am 30. Dezember 1847 einstimmig zum Domkapitular gewählt, wurde er künftig noch enger in die Bistumsadministration eingebunden. Er gehörte nun dem Allgemeinen Geistlichen Rat an, der unter dem Vorsitz des Dompropstes Joseph Franz von Allioli²⁸ stand, und er hatte auch in dem Generalvikariat, das der gestrenge und gefürchtete Generalvikar Anton Mätzler²⁹ leitete, Sitz und Stimme. Zu seinen Kollegen zählten ferner der bekannte Volksschriftsteller Christoph von Schmid³⁰, sein ehemaliger Münchener Lehrer Johann Ev. Stadler

²⁵ Gatz, Bischöfe S. 239–244

²⁶ Gatz, Bischöfe S. 453–455

²⁷ Zoepfl, S. 410

²⁸ Geb. 1793 in Sulzbach, Priesterweihe 1816, Dompropst 1838, gest. 1873, vgl. NDB 1, S. 203

²⁹ Gatz, Bischöfe S. 470

³⁰ H. Pörnbacher (Hrsg.), Christoph von Schmid und seine Zeit. Weissenhorn 1968

und Dr. Lorenz Gratz³¹, ehemals Professor in Dillingen und später langjähriger Generalvikar unter Bischof Pankratius von Dinkel.

In diesen Jahrzehnten, in denen Steichele an der Augsburger Kurie tätig war, übertrug man ihm mehrfach heikle Aufgaben, die er mit Klugheit und Entschiedenheit löste. Nach dem Tod des Bischofs Peter von Richarz beauftragte ihn der Kapitularvikar von Allioli, gegen die im Bistum immer weiter um sich greifende Sekte des Irvingianismus einzuschreiten³². Dieser von Schottland ausgehenden chiliastischen Gemeinschaft, die sich auch katholisch-apostolische Bewegung nannte, hatten sich im Augsburger Sprengel etwa 30 Geistliche angeschlossen, von denen allerdings die meisten bald Widerruf leisteten. Nur der Dekan von Oberroth, Johann Georg Lutz³³, Pfarrer Balthasar Fernsemer von Dietershofen³⁴ und der ehemalige Ordinariatssekretär, Domvikar Philipp Jakob Spindler³⁵, hielten, außer zwei anderen Diözesanpriestern, am Irvingianismus fest. Um eine weitere Ausbreitung dieser chiliastischen Bewegung zu verhindern, sprach sich Steichele entschlossen für eine Suspension, nach Verweigerung einer Absage aber für die Exkommunikation der genannten Geistlichen aus³⁶, die dann nach Württemberg gingen.

Wiederum gefordert wurde Domkapitular Steichele 1870 im sogenannten Meringer Kirchenstreit³⁷. Pfarrer Alois Renftle von Mering hatte auf der Kanzel gegen das auf dem 1. Vatikanischen Konzil verkündete Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit Stellung genommen und einen von Bischof Pankratius von Dinkel geforderten Widerruf verweigert. Trotz verhängter Suspension übte er weiter seine pfarrlichen Rechte aus. So fuhr Steichele am 24. November 1870 nach Mering und erreichte nach langer Aussprache, daß Renftle zunächst sich aller geistlichen Funktionen enthalten wollte, um keinen Skandal heraufzubeschwören. Doch bereits einen Tag später brach er sein gegebenes Versprechen und zelebrierte wieder in der Pfarrkirche. Erneut begab sich Steichele ins Meringer Pfarrhaus, drohte nun die Exkommunikation an, verbot dem Organisten und den Ministranten „die Bedienung des Renftle beim Gottesdienst“ und

³¹ Gatz, Bischöfe S. 254

³² H. Witetschek, Studien zur kirchlichen Erneuerung im Bistum Augsburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Augsburg 1965, S. 50–56

³³ Geb. 1801 in Burg, Lk. Günzburg, Priesterweihe 1823, Pfarrvikar in Karlshuld, wollte dort apostolisch-christliche Gemeinde gründen, wurde suspendiert, 1834 Aussöhnung mit dem Bischof, Pfarrer u. Dekan in Oberroth, 1857–1869 altapostolischer Prediger in der Schweiz und Nürnberg, gest. 1882. Vgl. RGG³ Bd. IV, S. 548

³⁴ Geb. 1814 in Hohenwart, Priesterweihe 1838, Pfarrer in Dietershofen 1845

³⁵ Geb. 1814 in Schongau, Priesterweihe 1838, Sekretär der 1. Sektion des Ordinariats, Kathedalfondadministrator, ging nach der Exkommunikation 1856 nach England. Vgl. Schematismus 1857, S. 207; Circulariensammlung der Diözese Augsburg Nr. 217 vom 2. 9. 1856

³⁶ Oberhirtliche Generalien 1857, Nr. VII, VIII, X, XI

³⁷ P. Rummel, Der Meringer Kirchenstreit, in: JABG IX (1975), S. 113–165, hier 122ff.

nahm den Tabernakelschlüssel an sich. Außerdem stellte er einen möglichen Besuch des Bischofs in Aussicht. Doch Renftle ließ sich nicht beeindrucken und antwortete dem bischöflichen Kommissar: „Es solle mir morgen nochmals einer kommen, so werde ich ihm die Kirchentür versperren; und wenn der Bischof selbst kommt, wollen wir erst sehen, was geschieht.“ Steichele mußte in diesem Fall unverrichteterdinge nach Augsburg zurückkehren. Über seine Reaktion ist nichts bekannt, doch können wir vermuten, daß ihn diese grobe Behandlung innerlich schwer getroffen hat.

Nochmals mußte Steichele in bischöflichem Auftrag eine schwierige Situation meistern. Seit 1870 mehrten sich verschiedene Beschwerden über den Dillinger Lyzealprofessor Dr. Adam Joseph Uhrig³⁸: Dieser habe in seinen Kirchengeschichtsvorlesungen das Infallibilitätsdogma in Zweifel gezogen. Nachdem die Studenten die Lehrveranstaltungen Uhrigs boykottiert hatten, kam Steichele anfangs 1874 nach Dillingen, nahm eine Untersuchung vor und entschied, daß Dr. Uhrig häresieverdächtig sei. Deshalb ordnete er an, die Studenten hätten sich so lange von den Vorlesungen fernzuhalten, bis sich der Professor „von dem auf ihm haftenden Verdachte gereinigt“ habe. Die Regierung allerdings erklärte dieses Verbot des bischöflichen Kommissars für null und nichtig.

Aus diesen drei angeführten Episoden ist zu ersehen, daß Steichele stets mit Nachdruck die katholische Lehre und die Rechte der Kirche verteidigte und sich in seinen Entscheidungen nicht durch die öffentliche Meinung beeinflussen ließ. Dennoch blieb er zurückhaltend und konziliant. Diese Haltung mag König Ludwig II. mit bewogen haben, nach dem Tod Alliolis im Mai 1873 anstelle des vom Ministerpräsidenten Johannes von Lutz favorisierten Direktors des Georgianums, Valentin Thalhofer³⁹, den Augsburger Kapitular Dr. Anton Steichele zum neuen Dompropst zu bestellen. Die Ernennung erfolgte unter dem 9. August 1873⁴⁰. Daraufhin übertrug ihm Bischof Pankratius auch die Leitung des Allgemeinen Geistlichen Rates. Für Steichele bedeutete diese hohe Würde sicher eine Auszeichnung, zugleich aber auch eine zusätzliche Bürde; hatte er sich doch einer Aufgabe verschrieben, die seine ganze Arbeitskraft in Anspruch nahm: der Erforschung der Augsburger Kirchengeschichte.

III. Der Augsburger Bistumshistoriker

Schon seit seiner Ernennung zum bischöflichen Archivar im Jahr 1841 hatte sich Steichele der Geschichtswissenschaft zugewandt. Gleich zu Beginn seiner Augsburger Tätigkeit trat er dem 1834 gegründeten Historischen Verein für

³⁸ Th. Specht, Geschichte des Kgl. Lyceums Dillingen 1804–1904, Regensburg 1904, S. 226

³⁹ Zu den Lebensdaten vgl. Specht, a. a. O., S. 179–182; ADB 37, S. 646

⁴⁰ Über die Ernennung Steicheles zum Dompropst vgl. Buxbaum S. 93f.

Schwaben und Neuburg bei. 1843 wurde er in das Redaktionskomitee berufen und 1867 anstelle des zurückgetretenen Dompropstes Allioli zum zweiten Vorsitzenden des Vereins bestellt⁴¹. Dieses Amt hatte er bis zu seiner Berufung nach München inne. Bei seinem Abschied ernannte ihn die Vorstandschaft zum Ehrenmitglied und Ehrenvorstand des angesehenen historischen Vereins.

Diese Auszeichnung galt einem Mann, der jede freie Minute der Augsburger Diözesangeschichte gewidmet hat. Als erstes Ergebnis seiner wissenschaftlichen Arbeit konnte er zwischen 1848 und 1850 die „Beiträge zur Geschichte des Bisthums Augsburg“ im „Archiv für die Pastoralkonferenzen im Bisthum Augsburg“ veröffentlichen. Sie erschienen in zwei Bänden und enthielten u. a. aus der Feder Steicheles eine mit Urkunden belegte Geschichte des ehemaligen Benediktinerklosters Anhausen an der Brenz. Diese Abhandlungen fanden in den wissenschaftlichen Kreisen gute Aufnahme. Anerkennend schrieb der Münchener Dompropst Martin Deutinger: „Ich habe die Aufsätze mit großer Teilnahme gelesen und mich herzlich darüber gefreut⁴².“ Und der Begründer der deutschen Mundartdichtung, Professor Johann Andreas Schmeller⁴³ in München, bot spontan seine Mitarbeit an.

Das eigentliche Ziel Steicheles aber war es, den reichen Schatz der Augsburger Bistumsgeschichte, den bereits Carl Stengel⁴⁴ und Corbinian Khamm⁴⁵ entdeckt und den vor allem der Kloster- und Diözesanhistoriker P. Placidus Braun⁴⁶ teilweise ausgewertet hatten, systematisch aufzuarbeiten. Zu diesem Zweck plante er die Gründung einer eigenen Zeitschrift, die er am Ulrichsfest 1853 ankündigte und deren erster Band 1856 unter dem Titel „Archiv für die Geschichte des Bistums Augsburg“ erschien⁴⁷. Zwei weitere folgten bis 1860. Zu den Mitarbeitern zählten u. a. der Berliner Historiker Philipp Jaffe⁴⁸, der spätere Oberbibliothekar und Abgeordnete Anton Ruland in Würzburg⁴⁹, ein Patenkind des Augsburger Bischofs Peter von Richarz, und der Vorstand des königlichen Archiv-Conservatoriums Joseph Baader⁵⁰ in Nürnberg. Aber auch junge Diözesanpriester wurden durch Steichele animiert, sich mit der Bistums-

⁴¹ Schröder S. XVII

⁴² Schröder S. VIII

⁴³ ADB 31, S. 786–792

⁴⁴ LThK IX, Sp. 795

⁴⁵ Geb. 1645 in Zusamaltheim, Profetz in St. Ulrich und Afra, Augsburg 1663, Verfasser der *Hierarchia Augustana*, gest. 1730

⁴⁶ F. Zoepfl, Placidus Braun, in *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben* Bd. VIII. München 1961, S. 349–376

⁴⁷ Schröder S. IX

⁴⁸ NDB 2, S. 292

⁴⁹ ADB 29, S. 632–634

⁵⁰ Geb. 1812 in Mittenwald, Archivar in Nürnberg, zuletzt Reichsarchivar in München, gest. 1884

geschichte zu befassen. So veröffentlichte der aus Kaufbeuren gebürtige Augsburger Stadtkaplan und spätere Pfarrer von Immelstetten, Adalbert Grimm⁵¹, eine „Beschreibung der Altertümer und Kunstdenkmale im Archidiakonatsbezirk Augsburg“ und fand damit Zugang zur mittelschwäbischen Geschichte, die er in zahlreichen weiteren Aufsätzen behandelte.

Für Steichele war die Herausgabe der drei Bände des Archivs für die Augsburger Bistumsgeschichte nicht Selbstzweck. Hinter all diesen Bemühungen stand ein ganz bestimmter Plan, nämlich die historisch-statistische Beschreibung der gesamten Diözese Augsburg. Schon andere hatten zuvor ein ähnliches Projekt, wenn auch begrenzt auf ein einzelnes Landkapitel, ins Auge gefaßt, u. a. Pfarrer Andreas Idlinger in Lamerdingen, der 1828 dem Ordinariat ein Konzept für eine historisch-topographische Beschreibung vorlegte, die im großen und ganzen fast alle Bestandteile des späteren Planes von Steichele enthielt⁵². Damals ermutigte Bischof Albert Ignaz von Riegg den Lamerdinger Pfarrer in einem persönlichen Handschreiben zur Durchführung; doch kam das Werk nicht zustande. Steichele jedoch wollte sich nicht mit einem Teilprojekt begnügen; er setzte sich zum Ziel, die Geschichte von über tausend Pfarreien anhand der Quellen systematisch zu erarbeiten, ihre Entstehung, die vielfältigen Verflechtungen der Ortsherrschaften und die Entwicklung des kirchlichen Lebens aufzuzeigen, die vorhandenen Kunstdenkmäler zu registrieren und besondere Ereignisse, die die einzelnen Orte geprägt hatten, der Vergessenheit zu entreißen. Schon allein diese Konzeption verdient Bewunderung, noch mehr aber der Mut, eine solche Riesenaufgabe in Angriff zu nehmen. Ihm standen kein Institut mit wissenschaftlichen Assistenten, keine Hilfskräfte zur Verfügung; allein tastete er sich an dieses Vorhaben heran. Allerdings brachte er zu dessen Verwirklichung alle notwendigen Voraussetzungen mit: Fleiß, zähe Ausdauer, Akribie und Gewissenhaftigkeit in Methode und Ausführung und eine klare Zielstrebigkeit. Schon 1838 schrieb er in sein Tagebuch: „Mir ist das viele Hin- und Herreden über eine Sache nicht gegeben“⁵³, für ihn galt allein die Tat. Dennoch war er sich wohl darüber im klaren, daß die Vollendung eines solchen Werkes die Kräfte eines einzelnen übersteigen mußte.

Zunächst galt es, das vorhandene Material zu sammeln und sich einen Überblick zu verschaffen. Bereits im Juni 1856 gab das Domkapitel *sede episcopali vacante* auf Veranlassung Steicheles einen Erlaß heraus, in dem alle Pfarrer aufgefordert wurden, binnen Dreimonatsfrist einen archäologischen Bericht mit Beschreibung aller Gebäude und Kirchenschätze nach Augsburg zu

⁵¹ Geb. 1819 in Kaufbeuren, Priesterweihe 1852, Pfarrer in Immelstetten 1863

⁵² Studienbibliothek Dillingen, Bistumsgeschichtliche Bibliothek, Kasten 20. Abschrift von A. Schröder aus dem PFA. Lamerdingen

⁵³ Zoepfl S. 413

senden⁵⁴. Im Februar 1858 veröffentlichte Generalvikar Gratz in den Generalien weitere Anweisungen: „Seine bischöflichen Gnaden – Michael von Deinlein – haben die Anfertigung und Herausgabe einer statistischen Beschreibung der Diözese Augsburg angeordnet und mit der Ausarbeitung dieses Werkes ein Mitglied Ihres Geistlichen Ratskollegiums beauftragt. Die Natur dieser Arbeit macht notwendig, daß dem Herausgeber von Seite der Herren Pfarrer und Pfarrcuraten jene topographischen und statistischen Notizen, sowie die vorhandenen Materialien, in entsprechender Weise an die Hand gegeben werden . . . Diese Berichte sind mit möglichster Genauigkeit anzufertigen und wird, wo über die Art der Ausführung Anstand bestehen sollte, lieber ein Zuviel als Zuwenig entgegen genommen werden“⁵⁵.

Steichele gab sich mit dem eingesandten Material, dessen Durchsicht allein einen großen Zeitaufwand erforderte, nicht zufrieden. Er wollte die damals noch unentdeckten Quellen ausschöpfen. Zu diesem Zweck besuchte er bei recht beschwerlichen Reiseverhältnissen u. a. die Bibliotheken und Archive in Wolfenbüttel, St. Gallen, Stuttgart, Fulda, Wien, Budapest, Donaueschingen und Maihingen. Viele Stunden verbrachte er in der Staatsbibliothek und im Reichsarchiv in München. Handschriftlich fertigte er Tausende von Auszügen an, die er getrennt nach den einzelnen Dekanaten und Pfarreien ordnete, und die heute noch in der Studienbibliothek Dillingen vorhanden sind⁵⁶.

Um die verschiedenen Kirchen und anderen Kunstdenkmäler zu erfassen und zu beschreiben, begnügte er sich nicht mit der Verarbeitung der zugesandten Aufstellungen und der bereits vorhandenen kunsthistorischen Literatur. Er besuchte vielmehr die einzelnen Orte und nahm die Kirchen, Türme, Glocken, Friedhöfe, Kapellen, Burgruinen und Römerschanzen persönlich in Augenschein, um sich ein Urteil bilden zu können. Daß ihm hierbei gelegentlich Wertungsfehler unterliefen, ist bei der Fülle nicht verwunderlich und es schmälert auch nicht den Wert seiner Arbeit.

Nach der Auswertung des Materials schritt er schließlich zur Niederschrift des Manuskripts. Dabei stand ihm immer ein Ziel vor Augen, wie er es selbst formulierte: „Wissenschaftliche Haltung anzustreben und ebenso dem praktischen Gebrauch zu dienen“⁵⁷. Im Juli 1861 kündigte Generalvikar Gratz die erste Lieferung an: „ . . . Unser gegenwärtiger Hochwürdigster Herr Ordinarius sind nun in der Lage . . . der ehrwürdigen Diözesan-Geistlichkeit bekannt zu geben, daß die statistisch-topographische Beschreibung . . . bereits unter der Presse sich befindet . . . Für die Gründlichkeit der Ausarbeitung selbst bürgt der Name des Verfassers, des Hochwürdigen Herrn Domcapitularen Steichele,

⁵⁴ Oberhirtliche Generalien Nr. 153 vom 9. 7. 1856

⁵⁵ Oberhirtliche Generalien Nr. 15 vom 5. 2. 1858

⁵⁶ Bistumsgeschichtliche Bibliothek in: Studienbibliothek Dillingen

⁵⁷ Knöpfler S. 574

welcher zum Zweck dieses Werkes durch eine lange Reihe von Jahren mancherlei Vorarbeiten, Forschungen und Studien gemacht hat . . . Wir können ohne Anstand behaupten, daß eine in dieser Weise behandelte und vollständige Diözesanbeschreibung kaum für irgend eine andere Diözese zur Zeit bestehe“⁵⁸.

Der gesamte Band erschien 1864 und behandelte die Landkapitel oder Dekanate Agawang, Aichach, Baisweil, Bayer-Münching und Burgheim, er umfaßte 768 Seiten. Diese Arbeit erregte in Fachkreisen großes Aufsehen und fand bei dem Diözesanklerus, von dem sich verschiedene Pfarrer selbst mit lokalhistorischen Studien befaßten, begeisterte Aufnahme. Die Rezensenten verglichen die Bistumsbeschreibung mit dem „Musterwerk deutscher Spezialgeschichte“, der württembergischen Geschichte von Christoph Friedrich Stälin und lobten vor allem die „wohlgelungene Verbindung von strenger Wissenschaftlichkeit und allgemeiner Verständlichkeit, die zuverlässige quellenmäßige Grundlegung, die übersichtliche Anordnung und die klare Darstellung“⁵⁹.

In Anerkennung dieser Leistung verlieh König Ludwig II. am 5. Februar 1865 Domkapitular Steichele das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens vom hl. Michael – damit war der persönliche Adelstitel verbunden –, und am 4. Juli 1870 promovierte ihn die Theologische Fakultät der Universität München „in anbetracht außerordentlicher kirchengeschichtlicher Kenntnisse, wie es das Bistumswerk beweist, zum Doktor der Theologie“.

Der so Hochgeehrte aber hatte inzwischen seine Arbeit fortgesetzt. 1873 erschien ein weiterer Band, der die Kapitel Dillingen, Dinkelsbühl und Donauwörth beschrieb. Trotz des guten Fortgangs befürchtete Steichele, daß er das Werk nicht vollenden könnte. Am 30. April 1870 schrieb er an Bischof Pankratius von Dinkel, der als Konzilsvater in Rom weilte: „Es ist mir schrecklich zu denken, ich müsse mein Werk bei allen Mühen, Opfern und Entbehrungen, die ich mir auferlegt, einst als Torso zurücklassen“⁶⁰, und er bat um Entlastung von den vielfältigen administrativen Aufgaben, die ihm der Oberhirte gern gewährte. Dennoch mußte Steichele auch in der Folgezeit wenigstens in Ausnahmefällen, wie in Mering und Dillingen, als bischöflicher Kommissar fungieren. Trotz allem aber gelang es ihm, bis zu seinem Tod noch die Landkapitel Friedberg, Füssen, Höchstädt, Hohenwart und teilweise Ichenhausen zu bearbeiten. Außerdem verfaßte er eine Reihe von Kurzbiographien Augsburgischer Persönlichkeiten für die seit 1875 von der Historischen Kommission bei der Kgl. Bay. Akademie der Wissenschaften herausgegebene Allgemeine Deutsche Biographie. In Anerkennung dieser Verdienste verlieh

⁵⁸ Oberhirtliche Generalien Nr. 51 vom 9. 6. 1861

⁵⁹ Zoepfl S. 414

⁶⁰ Schröder S. XIX

ihm Herzog Max von Bayern 1879 die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Zu diesem Zeitpunkt aber hatte Steichele bereits sein Augsburger Domizil aufgegeben und die Leitung der Erzdiözese München und Freising übernommen. Das hinderte ihn jedoch nicht, sich – wenn auch unter größten Anstrengungen – weiterhin dem Augsburger Bistumswerk zu widmen und auch noch historische Anfragen zu beantworten, wie er es in den vergangenen Jahrzehnten so oft getan hatte, so daß man ihn scherzhaft, zugleich aber mit Hochachtung, als den „literarischen Nothelfer für bayerisch Schwaben“ bezeichnete.

IV. Erzbischof von München und Freising

Am 24. Oktober 1877 war der bisherige Oberhirte von München und Freising, Gregor von Scherr⁶¹, im Alter von 73 Jahren gestorben. Wer würde die Nachfolge antreten? Möglicherweise auf die Intervention des aus Burgau stammenden einflußreichen Kanonikus Jakob Türk von St. Cajetan hin, schlug Kultusminister Johannes von Lutz im Frühjahr 1878 König Ludwig II. den Augsburger Dompropst zur Nomination vor⁶². Dieser war über die beabsichtigte Ernennung auf den erzbischöflichen Stuhl zutiefst betroffen⁶³: „Ein furchtbarer Gedanke . . . ich bin zum Ablehnen entschlossen . . . an der Spitze des ganzen bayerischen Episkopats gestellt zu werden in einer solchen Zeit, das ist für mich doch eine zu harte Aufgabe.“ Und an den Hildesheimer Bischof Daniel Wilhelm Sommerwerk⁶⁴, aus dessen Diözese in diesen Jahren des Kulturkampfes zahlreiche Alumnen im Dillinger Klerikalseminar Aufnahme gefunden hatten, schrieb er: „Es geschah erst nach langem, hartem Kampf, daß ich mich bereit erklärte, dem Ruf zu diesem hohen, schweren Amte Folge leisten zu wollen; Liebe zur katholischen Kirche im Hinblick auf unsere Zeitverhältnisse war mein Motiv, die schöne ruhige Stellung dahier den Interessen der Kirche zum Opfer zu bringen . . . Eure Bischöflichen Gnaden haben ganz recht, wenn Sie glauben, daß in solchen Zeiten auch mir die Mitra eine Dornenkrone, der Stab ein Kreuz werde.“

Obwohl nach Auffassung der bayerischen Regierung die königliche Nomination ohne vorherige Rücksprache mit Rom erfolgen konnte, intervenierte der Münchner Nuntius Gaetano Aloisi Masella und äußerte den Verdacht, daß Steichele dem Irvingianismus zugeneigt sei. Der Verdächtige, der zwanzig Jahre zuvor eindeutig gegen diese chiliastische Sekte Stellung bezogen hatte,

⁶¹ Gatz, Bischöfe S. 654–656

⁶² Buxbaum S. 98

⁶³ Zum Folgenden vgl. Buxbaum S. 98–102; Landersdorfer S. 163 f.

⁶⁴ Gatz, Bischöfe S. 712–714

konnte sich jedoch rechtfertigen, und so ernannte König Ludwig II. unter dem 26. April 1878 den Augsburger Dompropst zum neuen Oberhirten von München und Freising. Die Präkonalisation durch Papst Leo XIII. erfolgte am 15. Juli, und am 13. Oktober gleichen Jahres weihte der Augsburger Bischof Pankratius von Dinkel unter Assistenz der Oberhirten Ignatius von Senestréy⁶⁵, Regensburg, und Joseph Franz von Weckert⁶⁶, Passau, Steichele in München zum Bischof. Tags darauf nahm der Konsekrierte Besitz vom erzbischöflichen Stuhl (Abb. 1).

Steicheles Berufung fand allgemeine Zustimmung. Begeistert schrieb sein alter Freund, Regens Wagner aus Dillingen: „Alleluja! Eine ängstliche schwere Sorge ist der Erzdiözese und allen Diözesen in Bayern abgenommen durch diese von Gott geordnete Wahl. . . Alle Freunde des kirchlichen Friedens und der Ordnung werden mit mir dankend ausrufen: Alleluja. . . Gott sei gedankt und abermals gedankt für diese wohlthuende Frühlingsluft. . . Deine Ernennung hat gewiß den freudigsten Beifall aller Katholiken Bayerns und außer Bayern: Ein Bischof von festen kirchlichen und ausführbaren Grundsätzen und milden Formen – ein Dompropst Steichele – ist der Mann, dessen wir bedürfen in Bayern⁶⁷.“ Auch Bischof Wilhelm von Hildesheim begrüßte in ähnlicher Weise die Ernennung Steicheles: „In dieser Wahl sehe ich eine Bürgschaft für das Heil des wichtigen Erzbisthums und für das Wohl des gesammten baierischen Episkopates, die nun wieder einen festen und kräftigen Führer und Vorkämpfer haben⁶⁸.“

Steichele, inzwischen 62 Jahre alt, war in den Augen der bayerischen Regierung geradezu ein idealer Bischof. Seine ruhige, besonnene Art, seine überdurchschnittliche Bildung und seine in Augsburg erworbene Erfahrung in der Bistumsverwaltung ließen eine gute Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen erwarten, und auch die römische Kurie schätzte seine kirchliche Haltung, mag sie von ihm vielleicht auch mehr Engagement im kirchenpolitischen Sektor erwartet haben. Der neue Erzbischof, der in seiner karg bemessenen Freizeit sich weiterhin der Augsburger Bistumsgeschichte widmete, konzentrierte sich in erster Linie auf seine geistliche Hirtenaufgabe; die große Repräsentation war ihm zuwider, sein Lebensstil einfach. Von Jugend auf an konsequente Arbeit gewöhnt, setzte er seine ganze Kraft für die Leitung des Bistums ein. Davon zeugen u. a. 33 Hirtenbriefe, in denen er zur Glaubenslehre und zu allgemeinen religiösen Grundsätzen, aber auch zu bestimmten Zeitereignissen Stellung nahm, und die bei den Gläubigen ein Echo fanden, wie viele

⁶⁵ Gatz, Bischöfe S. 699–702

⁶⁶ Gatz, Bischöfe S. 797. Weckert wurde 1822 in Wallerstein geboren, 1869 Domkapitular in Augsburg und Bischof von Passau 1876–1879

⁶⁷ Buxbaum S. 99

⁶⁸ a. a. O. S. 100

Dankschreiben bezeugen. Auf seine Initiative hin wurden ein eigenes Gebet- und Gesangbuch für die Jugend und ein neues Religionsbuch für die Gymnasien herausgegeben. Ferner ließ er das Freisinger Klerikalseminar erweitern und erweckte den Corbiniansverein, der vor allem der Förderung geistlicher Berufe diente, wieder zum Leben. Vor ganz schwierige Probleme stellte das explosionsartige Bevölkerungswachstum in der Landeshauptstadt die pfarrliche Seelsorge. So wuchs die Zahl der Bewohner in den zehn Jahren zwischen 1880 und 1890 von 226 000 auf ca. 345 000, die der Katholiken von etwa 197 000 auf 293 000⁶⁹. Um eine pastorale Betreuung zu gewährleisten, ließ Steichele drei neue Pfarreien errichten: St. Benno, St. Maximilian und St. Paul. Außerdem konsekrierte er im Bistumsgebiet weitere zwanzig neue Gotteshäuser.

Da es in München und Freising wie auch in den übrigen bayerischen Diözesen zu damaliger Zeit keine Weihbischöfe gab, mußte Steichele in seinem weitläufigen Sprengel die bischöflichen Funktionen allein vornehmen. So spendete er zwischen 1878 und 1889 an 422 Orten über 155 000 Personen das heilige Sakrament der Firmung und erteilte an etwa 1900 Kandidaten die niederen und höheren Weihen; dazu gehörten 337 Ordinationen von Priestern. Schon kränklich, konsekrierte Steichele im März 1889 den neuen Bischof von Passau, Antonius von Thoma⁷⁰, der innerhalb von zwölf Monaten seine Nachfolge auf dem erzbischöflichen Stuhl des heiligen Corbinian in München und Freising antreten sollte.

Diese seine bischöfliche Tätigkeit ist auf dem Hintergrund der damals herrschenden kirchenpolitischen Situation zu sehen. Sie war nicht besonders erquicklich, bestanden doch vielfältige Spannungen zwischen der bayerischen Regierung und den Landesbischöfen⁷¹. Es ging letztlich um die Freiheit und die Rechte der Kirche in Bayern, die 1817 im Konkordat verankert, durch das nachfolgende Religionsedikt aber teilweise wieder eingeschränkt worden waren. Hatten die Bischöfe nach 1850 gewisse Erleichterungen erstritten, so verfügte Minister von Lutz 1873 erneut deren Aufhebung. 1882 folgten in der Abgeordnetenversammlung wieder heftige Auseinandersetzungen, bei denen die Patriotenpartei einen Antrag durchbrachte, der die Bestimmungen des Religionsedikts weitgehend außer Kraft setzen sollte. Dieser Beschluß kam im April 1882 in der Kammer der Reichsräte, der Steichele angehörte, zur Vorlage. Bei der Diskussion ergriff er das Wort, warf Minister von Lutz vor, das Klima verschlechtert zu haben, befürwortete den Antrag der Abgeordnetenversammlung

⁶⁹ Vgl. E. Keyser u. H. Stoob (Hrsg.), Bayerisches Städtebuch Teil 2. Stuttgart–Berlin–Köln–Mainz 1974, S. 425. Diese Angaben differieren zu denen von Landersdorfer (S. 166), der sich auf die Angaben der Diözesanschematismen stützt.

⁷⁰ Gatz, Bischöfe S. 759f.

⁷¹ Buxbaum S. 100; H. M. Körner, Staat und Kirche in Bayern 1886–1918 (= VfKZ Reihe B Bd. 20). Mainz 1977, S. 23, 32–37, Landersdorfer S. 168–171

und verlangte, daß alle im Konkordat von 1817 verankerten Rechte der Kirche in Bayern zugestanden würden. Doch die Mehrzahl der Reichsräte lehnte ab, und das Zerwürfnis blieb auch nach dem Tod Ludwigs II. und der Amtsübernahme des Prinzregenten Luitpold vorerst weiter bestehen.

Als die bayerische Regierung einige unverbindliche Höflichkeitsformeln der römischen Kurie in dem Sinne deutete, daß zwischen ihr und dem Episkopat keinerlei Differenzen mehr bestünden, und diese Auffassung durch die Presse verbreiten ließ, nahm der Papst Stellung. In einer Encyklika vom 22. Dezember 1887 an die bayerischen Bischöfe verlangte Leo XIII., daß endlich „auch in diesem Königreiche ... alle jene Mißstände in dienlicher Weise behoben werden, welche die Freiheit der Kirche beugen“⁷². Er wolle die Hirtensorge der Bischöfe aneifern und die Katholiken des Landes zu reger Tätigkeit anfeuern, zu besonderer Wachsamkeit, zu Starkmut und christlicher Klugheit ermuntern.

Daraufhin berief Steichele am 10. Juni 1888 nach langer Pause die Freisinger Bischofskonferenz ein, die ein Memorandum an den Prinzregenten richtete. Sie bat ihn, das einst von König Max I. Joseph 1821 mit der Erklärung von Tegernsee begonnene Friedenswerk fortzusetzen, damit „bezüglich der unlegbaren Widersprüche, welche zwischen dem Konkordat und der zweiten Verfassungsbeilage bestehen, ein dauernder friedlicher Ausgleich endlich zustande komme ... und der Kirche in Bayern ihre Freiheit und ihr Recht“ gegeben würden⁷³. Die Regierung allerdings beantwortete diese Petition unter dem 28. März 1889 in den meisten Punkten ablehnend, wengleich sie in einigen Teilbereichen gewisse Zugeständnisse machte. Grundsätzlich war sie jedoch nicht bereit, der Kirche den ihr zustehenden Freiraum zu gewähren und auch das Infallibilitätsdogma für den staatlichen Bereich verbindlich anzuerkennen. Diese Haltung veranlaßte Papst Leo XIII., unter dem 29. April gleichen Jahres ein Breve an den Münchener Erzbischof zu senden. Der Heilige Vater legte nochmals Einspruch gegen jede Einschränkung kirchlicher Rechte in Bayern ein und ermahnte Steichele, zusammen mit den anderen Bischöfen sich „unermüdlich“ für die Freiheit der Kirche einzusetzen⁷⁴. Der bayerische Episkopat blieb die Antwort schuldig, dagegen wurden auf den zwei Katholikentagen in Neustadt in der Pfalz (28. Juli 1889) und in München (28. September 1889) die Anliegen des Papstes aufgegriffen und die Regierung aufgefordert, ihre Stellung zur Kirche zu überdenken. Keiner der bayerischen Bischöfe nahm daran teil, die von Bamberg, Augsburg und München sandten nicht einmal Begrüßungsadressen. Wollte Steichele damit die Katholikenversammlungen bewußt ignorieren, oder fehlte ihm zu diesem Zeitpunkt vielleicht schon die Kraft, um noch aktiv an diesem Geschehen Anteil zu nehmen?

⁷² Oberhirtliche Generalien 1889, Nr. 411, lateinisch-deutscher Text der Enzyklika

⁷³ Oberhirtliche Generalien 1889, Nr. 412

⁷⁴ Oberhirtliche Generalien 1889, Nr. 414. Lateinischer Text des päpstlichen Schreibens

Bereits länger von einem hartnäckigen Brust- und Magenleiden befallen, hatte der Erzbischof im August 1889 in Karlsbad Linderung seiner Beschwerden gesucht, die auch vorübergehend eintrat. Doch am Festtag des hl. Michael, als in München der Katholikentag stattfand, bereitete er sich auf den Tod vor. Er empfing in Freising die Sterbesakramente und verfaßte sein Testament, in dessen Schlußabsatz er nochmals auf seine bischöfliche Amtszeit zurückblickte: „Indem ich sterbend vom Bischofsstuhl des hl. Corbinian herabsteige und den Hirtenstab an meinem Grab niederlege, sende ich noch meinen letzten Segen und meine letzten Grüße hinaus in meine weite Diözese. Alle, die mir je Liebe und Liebesdienst erwiesen, danke ich aufs innigste; ist mir jemand gram, so reiche ich ihm hiermit die versöhnende Hand. In Liebe und Frieden versöhnt mit Gott und aller Welt, will ich aus dem mühevollen Leben scheiden und getrost und voll Ergebung heimkehren zu Gott meinem Herrn⁷⁵.“ Wenige Tage später starb er in den Abendstunden des 9. Oktober 1889 im Alter von 73 Jahren und wurde in der erzbischöflichen Gruft im Münchener Liebfrauenturm beigesetzt, wo noch heute ein Relief an den 65. Nachfolger des hl. Corbinian erinnert (Abb 2).

V. Steichele im Urteil der Nachwelt

Im 3. Band der 1989 erschienenen Kirchengeschichte des Erzbistums München und Freising wird Antonius von Steichele als ein Mann beurteilt, „der unter den Metropolitane der bayerischen Kirche nicht in überragender Größe dasteht, der aber doch redlich versucht hat, in gewiß schwieriger Zeit auf schwierigem Posten seinen Mann zu stellen“⁷⁶. Wird aber diese Wertung einer Priesterpersönlichkeit gerecht, welche die bayerische Kirchengeschichte im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts ein Jahrzehnt lang mitgestaltet, in einem Teilbereich aber in mehr als 40jähriger mühevoller Arbeit erforscht hat? Mißt man die bischöfliche Amtszeit Steicheles an seinem diplomatischen Geschick und an den Erfolgen in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen der Kurie und der bayerischen Regierung, so stellt sie sich im Vergleich zu der seines Vorgängers Karl August Graf von Reisach als wenig effizient dar. Trotzdem aber hat sie der später unter Antonius von Thoma einsetzenden Annäherung zwischen Staat und Episkopat die Wege geebnet. Beurteilt man aber Steichele nach seinen geistigen Qualitäten, seiner persönlichen Glaubwürdigkeit, seiner priesterlichen Lebensführung und Hirtensorge, also nach Eigenschaften, an denen gerade heute die Bischöfe gemessen werden, so nimmt er in der Reihe der

⁷⁵ Knöpfler S. 576

⁷⁶ Landersdorfer S. 172

bayerischen Oberhirten des 19. Jahrhunderts einen hervorragenden Platz ein. All seine Kräfte hat er zum Besten der Kirche eingesetzt und sein Bistum mit „Milde, Klugheit, Gerechtigkeit und Liebe“ geleitet, wie es in einem zeitgenössischen Nachruf heißt.

Einstimmig haben die Biographen mit Recht den integeren Charakter des Erzbischofs Antonius von Steichele hervorgehoben. Er kannte keine Gruppeninteressen, war jedem Intrigenspiel abhold, mied äußere Wichtigtuerei und bemühte sich stets um Ausgleich und Versöhnung. Erinnert sei nur an seine Versuche, sich mit dem seit 1871 exkommunizierten Stiftspropst von St. Cajetan, Johann Ignaz von Döllinger gütlich zu einigen. Diesem sandte Steichele im Dezember 1878 seinen ersten Hirtenbrief mit einem freundlichen Begleitschreiben: Er wollte die erste oberhirtliche Verlautbarung in die „Hand des unvergeßlichen Lehrers seiner Jugend, gegen welchen er die alte Verehrung und Dankbarkeit stets im Herzen bewahrte, als Erinnerungszeichen“ legen. Und zwei Jahre später gratulierte er Döllinger zum 80. Geburtstag mit den Worten: „Mit inniger Teilnahme begrüße ich diesen Tag mit Dankbarkeit eines Schülers gegen den greisen Lehrer, mit der Verehrung eines Jüngers gegen den hochgefeierten Träger reichster Wissenschaft, mit der Liebe eines besorgten Oberhirten zu dem im Höchsten und Wichtigsten mit ihm leider noch nicht geeinigten Mitbruder⁷⁷.“

Steichele scheute sich nicht, als höchster kirchlicher Würdenträger in Bayern, in aller Demut seinem einstigen Lehrer, der mit einer Kirchenstrafe belegt war, seine tiefste Verehrung zu bekunden, und in seinem Testament bescheiden die Versöhnungsbitte an alle zu richten, denen er möglicherweise Unrecht angetan hatte. Nur ein wirklich großer Geist ist einer solchen Haltung fähig.

Haben einzelne auch die Eignung Steicheles zum bischöflichen Amt in Zweifel gezogen, so ist dem Historiker Steichele von seiten der zeitgenössischen Fachprofessoren und der späteren Biographen stets höchste Anerkennung zuteil geworden. Sie alle rühmten seinen unermüdlichen Forschungsgeist, den unverdrossenen Eifer, die erschöpfende Gründlichkeit und die originäre Behandlung des Stoffes. Von wenig Sachkenntnis zeugt deshalb ein Urteil des Döllingerschülers Lord John Acton, der 1878 zwar die Ernennung Steicheles zum Erzbischof von München und Freising begrüßte, diesen aber als „Schriftsteller“ abqualifizierte: „Dass der neue Erzbischof nicht gerade schlecht gewählt ist, ist ein Glück; wenn er auch als Schriftsteller nicht gerade hoch steht⁷⁸.“ Diese Fehleinschätzung aber konnte dem Werk Steicheles keinen Abbruch tun. Noch heute nach hundert Jahren greifen Historiker und interessierte Laien nach der historisch-statistischen Beschreibung des Bistums Augsburg, die zwar

⁷⁷ J. Friedrich, Ignaz von Döllinger Bd. III. München 1901, S. 589, 592, 597, 660

⁷⁸ V. Conzemius (Bearb.), Ignaz v. Döllinger Briefwechsel mit Lord Acton Bd. III. München 1971 S. 187

unvollendet blieb, aber für die Geschichtsschreibung vieler Orte unseres bayerisch-schwäbischen Landes immer noch der sicherste Ausgangspunkt ist.

Verlassen wir zum Schluß nicht den Menschen Antonius Steichele, der durch ein frommes Elternhaus geprägt, aus einer tiefen inneren Bindung an Gott die Kraft für seine Arbeit schöpfte, der aus der Verantwortung seinem Herrgott gegenüber alle ihm verliehenen Fähigkeiten ausnützte und rastlos suchte und forschte, der trotz aller Erfolge und hoher Würden bescheiden blieb, seine eigene Person in den Hintergrund stellte und letztlich nichts anderes sein wollte als ein „getreuer Knecht“ seines Herrn.

1) J. Friedrich Lang von Döllinger Bd. III München 1901, S. 289, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.